Bezugs-Preis
bei der Hauptexpedition oder den im Stadtbezirk und den Vororten errichteten Ausgabestellen abgeholt: vierteljährlich ℳ 4.50, bei zweimaliger täglicher Zustellung ins Haus ℳ 5.50. Durch die Post bezogen für Deutschland und Oesterreich: vierteljährlich ℳ 6.—. Directe tägliche Kreuzbandsendung ins Ausland: monatlich ℳ 7.50.

Die Morgen-Ausgabe erscheint um ½7 Uhr, die Abend-Ausgabe Wochentags um 5 Uhr.

Redaction und Expedition:
Johannisgasse 8.
Die Expedition ist Wochentags ununterbrochen geöffnet von früh 8 bis Abends 7 Uhr.

Filialen:
Alfred Hahn vorm. O. Klemm's Sortim.
Universitätsstraße 3 (Paulinum),
Louis Lösche,
Katharinenstr. 14, part. und Königsplatz 7.

Abend-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und Amtsgerichtes Leipzig, des Rathes und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.

Anzeigen-Preis
die 6gespaltene Petitzeile 20 Pfg.
Reclamen unter dem Redactionsstrich (4gespalten) 50 ₰, vor den Familiennachrichten (6gespalten) 40 ₰.
Größere Schriften laut unserem Preisverzeichniß. Tabellarischer und Ziffernsatz nach höherem Tarif.

Extra-Beilagen (gefalzt), nur mit der Morgen-Ausgabe, ohne Postbeförderung ℳ 60.—, mit Postbeförderung ℳ 70.—.

Annahmeschluß für Anzeigen:
Abend-Ausgabe: Vormittags 10 Uhr.
Morgen-Ausgabe: Nachmittags 4 Uhr.
Bei den Filialen und Annahmestellen je eine halbe Stunde früher.
Anzeigen sind stets an die Expedition zu richten.

Druck und Verlag von E. Polz in Leipzig.

№ 361. **Mittwoch** den 18. Juli 1900. 94. Jahrgang.

Die Wirren in China.

Es ist völlig unmöglich, sich ein halbwegs wahrheitsgetreues Bild über die Zustände in China zu machen. Die widersprechendsten und unglaublichsten Dinge werden gemeldet und in Ermangelung eigenen Wissens müssen diese Tatarennachrichten mitgetheilt werden, möge die Presse und das Publicum selbst seinen Vers daraus machen. Wir heben nur drei solcher sonderbaren Meldungen hervor. Kein vernünftiger Mensch zweifelt mehr an dem Tode der Fremden in Peking, weil schon die einfache Kenntniß der Thatsachen, nämlich des Charakters der Boxerbewegung, der Minderzahl der Europäer und ihr Munitions- und Nahrungsmangel ein anderes Resultat nicht zuläßt. Trotzdem wird heute allen Ernstes von dem bekannten chinesischen Eisenbahndirector Scheng der Mord der Gesandten in Peking dementirt. Diese Ableugnung steht im wesentlichen Zusammenhang mit der Einnahme Tientsins. Herr Scheng bekommt Furcht und sucht abzuwiegeln. Diese, vorläufig verbürgt, theilweise Einnahme Tientsins, über die wir nach dem officiösen Reuter'schen Bureau große Beschreibungen und Einzelheiten gebracht haben, wird von dem Unterstaatssekretär Brodrick im englischen Unterhause abgeleugnet, denn der officielle Telegraph hat gemeldet, daß Brodrick sich dahin äußerte: es läge keine Bestätigung von einem Angriff der Verbündeten auf Tientsin vor. Was soll man davon halten? Li-Hung-Tschangs drei oder vier Mal abgeleugnete Reise nach Peking ist nunmehr vor sich gegangen. Er soll zum Vicekönig von Petschili, der Provinz, in der Peking liegt, ernannt sein. Wer hat ihn denn ernannt? Die ermordete Kaiserin-Wittwe, der todte Kaiser oder sein angeblicher Todfeind Prinz Tuan? Warum hat Li-Hung-Tschang die Schwarzflaggen vorausgeschickt? Um sich selbst zu schützen oder um die Verbündeten mit verstärkter Macht anzugreifen? Widerspruch überall! So bringt der „Daily Telegraph" z. B. von seinem Correspondenten in Kanton ein durchaus optimistisches, von seinem Shanghaier Berichterstatter vollständig pessimistisches Bild. Der letztere meldet unter dem 14. Juli, man halte dort „das Gerücht, die Niedermetzelung der Christen habe am 6. Juli in Peking stattgefunden, für sehr wahrscheinlich, ebenso daß gleichzeitig der Kaiser und die Kaiserin „ermordet" wären. Yuan Schikai's Telegramm an Scheng gilt ihm lediglich als vorbereitend für die endgiltige officielle Ankündigung der Metzelei, die denn auch ein zweites Telegramm des Vicekönigs von Kanton aus Tschimanfu vom 14. Juli bestätigt — aber der Correspondent fügt bezeichnenderweise hinzu, die auswärtigen Beamten in Shanghai wären allgemein der Ueberzeugung, daß diese Ereignisse gar nicht, wie Yuan behauptet, um den 6. Juli, sondern bereits Ende Juni stattgefunden hätten. Er erwähnt dann die Trauernachrichten aus Hupeh und Hunan, welche beiden Provinzen von der Boxerbewegung ergriffen seien. Die Haltung der Gouverneure der Provinzen Hunan und Schan-si bedeutet den offenen Ausbruch des Bürgerkrieges auch in Mittel-China, wenn nicht sofort eine starke Flotte und genügende Truppenmassen nach Shanghai und Kanton geworfen werden können, um die Vicekönige Liu und Li-Hung-Tschang (also der englische Correspondent hält die auch nicht für ehrlich) zur Loyalität anzuhalten, und die weitere Ausbreitung des Aufstandes mit bewaffneter Hand zu verhindern. Es sei nöthig, sofort alle Ausländer aus ganz Central-China nach Shanghai zu bringen. Da beide Vicekönige ihr Versprechen, die Ausländer zu schützen, ausdrücklich an die Bedingung geknüpft haben, daß kein fremdes Schiff in ihren Häfen erscheine und kein ausländischer Soldat an ihren Küsten lande, so ist das Wort „Unterstützung der Vicekönige" offenbar nur eine decorative Phrase, die in Wahrheit bedeutet, daß die sogenannte Loyalität dieser Vi-Ki's und Liu's nur so weit reichen wird, als die Geschütze und Gewehrläufe der Großmächte. Daß beide ein ganz ähnliches Doppelspiel getrieben, wie jetzt die Gouverneure von Schan-si, Hupeh und Hunan, ist inzwischen wohl auch den gutgläubigsten Optimisten klar geworden. Interessant ist in dieser Beziehung ein Beschluß der amerikanischen Colonie Shanghais, welche in einer öffentlichen Versammlung am 13. Juli den „Optimismus des amerikanischen Vertreters" und die Politik der Washingtoner Regierung China gegenüber als für alle Amerikaner demüthigend bezeichnet und an Mac Kinley, die zuständigen Minister und die Presse eine in sehr scharfen Ausdrücken abgefaßtes Kabeltelegramm richteten, in welchem sie eine schnelle und entschiedene Action Amerikas angesichts der dringenden Gefahr der Lage fordern. Daß diejenigen Recht hatten, welche von vornherein die Entwickelung größerer Machtmittel nicht nur an der Peiho-Mündung, sondern auch vor den übrigen Vertragshäfen und besonders in Shanghai und Hongkong forderten, zeigt die Proclamation der Gouverneure von Hunan und Schan-si, in der beide sich offen für Prinz Tuan und die Boxer erklären.

Wir geben nunmehr die Telegramme wieder:

* **London**, 17. Juli. (Unterhaus.) Der Parlamentssekretär des Auswärtigen, Brodrick, theilt mit, daß im Laufe der letzten 24 Stunden weder von dem britischen Consul in Tientsin, noch von dem commandirenden Officier irgend welche Nachricht eingegangen ist. Es liegt auch keine Bestätigung der nach Shanghai gelangten Meldungen von einem Angriff der Verbündeten auf Tientsin vor. — Pritchard fragt an, ob Li-hung-Tschang Canton verlassen habe, um das Obercommando über China zu übernehmen. — Brodrick giebt darauf keine Antwort. (Wiederholt.)

* **London**, 17. Juli. Das „Reuter'sche Bureau" meldet aus Tientsin vom 13. Juli: Alle verbündeten Truppen mit Ausnahme der zum Schutze der Niederlassungen gebrauchten Schutzmannschaften machten gemeinsam einen Angriff auf die Chinesenstadt und auf die schweren Geschütze der Chinesen im Osten. Bei Tagesanbruch eröffneten 42 Geschütze der Verbündeten das Feuer auf die Stadt und richteten furchtbare Verheerungen an. Große Gebäude-Complexe geriethen in Brand und fast alle Geschütze der Chinesen in der Stadt wurden zum Schweigen gebracht. Gleichzeitig griff eine Abtheilung von 1500 Russen, unterstützt von kleineren deutschen und französischen Truppenkörpern, die acht Geschütze des Feindes an, welche dieser im Osten der Stadt an der Einbettung der Bahnlinie aufgestellt hatte. Die Geschütze wurden genommen, ebenso eine Befestigung, welche der Feind dort errichtet und mit fünf Kanonen versehen hatte. Das Magazin wurde von den Franzosen in die Luft gesprengt. Zu derselben Zeit machten alle verfügbaren britischen, amerikanischen, japanischen und österreichischen Truppen, denen sich auch die noch übrigen Franzosen anschlossen, einen Vorstoß und griffen das Westarsenal von Neuem an, welches die Chinesen nach ihrer kürzlichen Niederlage wieder in Besitz genommen hatten. Nach dreistündigem Kampfe, dem erbittertsten, der in den bisherigen Kämpfen zu verzeichnen ist, gelang es durch das ununterbrochene heftige Feuern der japanischen, britischen und französischen Feldartillerie und der britischen Maschinengeschütze den Feind, der sein Gewehrfeuer mit tödtlicher Sicherheit aufrecht hielt, zu vertreiben. Nachdem das Arsenal geräumt war, gingen die Amerikaner, Franzosen, Japaner und die walisischen Füsiliere auf die Chinesenstadt selbst vor. Die noch übrigen Engländer blieben in der Reserve. Es bestand die Absicht, falls möglich, durch einen concentrischen Angriff aller Truppen die Stadt zu nehmen. Die japanische Infanterie und eine Abtheilung reitender Artillerie gelangten bis an die Wälle der Stadt, unterstützt von den Amerikanern, der französischen Infanterie und den britischen zur Verstärkung inzwischen angelangten Reserven. Da ein sofortiges Eindringen in die Stadt unmöglich war, lagern die Truppen jetzt vor derselben. Man glaubt, morgen werde ein Versuch gemacht werden, die Stadt zu nehmen. Die Verluste der Verbündeten sind äußerst schwer, besonders haben die Franzosen, Amerikaner und Japaner gelitten. Einzelheiten folgen morgen. Das heutige Bombardement hat in der Chinesenstadt mehrere Explosionen hervorgerufen. Der Feind hat augenscheinlich zur Zeit kein rauchloses Pulver, da er mit gewöhnlichem Pulver schießt.

* **London**, 18. Juli. „Daily Mail" berichtet aus Shanghai unter dem 17. Juli: Es sind Nachrichten hierher gelangt, daß am 9. Juli in Taiuan, der Hauptstadt Schansi's, 40 Ausländer und 100 chinesische Christen niedergemetzelt worden seien. 1000 gut bewaffnete Chinesen befinden sich in der Umgegend von Shanghai. Die fremdenfeindliche Bewegung verbreitet sich schnell in Mittel- und Südchina. — Der Berichterstatter des „Daily Mail" in Shanghai will ferner erfahren haben, daß Prinz Tsching und andere fremdenfreundliche hohe Beamte Robert Hart vorgeschlagen hätten, verkleidet zu flüchten, was ihm dadurch, daß er fließend chinesisch spricht, leicht geworden wäre. Hart habe sich aber geweigert, allein zu flüchten und die anderen Ausländer zu verlassen. Zweimal, und zwar das letzte Mal am 5. Juli, habe Hart an Prinz Tuan geschrieben und ihn ersucht, das Leben der Fremden zu schonen, doch habe er keine Antwort erhalten. Am 6. Juli soll Hart getödtet worden sei. — „Daily Telegraph" wird aus Canton berichtet: Im Laufe einer Unterredung mit den Consuln drückte Li-Hung-Tschang seine großen Besorgnisse bezüglich der fremden Gesandten in Peking aus und erklärte den Consuln, daß er von dem englischen Ministerpräsidenten und dem französischen Minister des Auswärtigen gleichlautende Mittheilungen erhalten habe, in denen sie für die Gesandten Schutz verlangten und, falls diese getödtet wurden, die verantwortlichen hohen chinesischen Beamten mit der Todesstrafe bedrohten. Li-Hung-Tschang übermittelte diese Mittheilungen der Kaiserin-Wittwe und hatte, wie er sagte, keinen Zweifel darüber, daß diese Mittheilungen viel zur Rettung der Gesandten beitragen würden. — „Daily Express" wird aus Tientsin unter dem 15. Juli berichtet, daß die Verluste der ausländischen Truppen am 14. Juli 400 Todte und Verwundete betragen hätten. — Demselben Blatte wird von einem Berichterstatter in Shanghai unter dem 17. Juli berichtet: „Ich erfuhr aus chinesischer Quelle, daß in einem Edicte des Prinzen Tuan das Datum für den allgemeinen Aufstand festgesetzt worden sei". Der Berichterstatter fügt hinzu, daß die Chinesen in Shanghai offen erklären, sie würden auf die fremden Truppen schießen, wenn sie dort landen sollten.

* **London**, 17. Juli. („Reuter's Bureau".) Der hiesige chinesische Gesandte überreichte dem Auswärtigen Amte eine in ähnlichen Ausdrücken gehaltene Depesche, wie die ihm von dem Gesandten Watingfang in Washington zugestellte. (Siehe Washington.)

* **Washington**, 17. Juli. (Meldung des „Reuter'schen Bur.".) Ein Telegramm des amerikanischen Consuls meldet: Li-Hung-Tschang ist heute von Canton abgereist, nachdem er vergangene Nacht ein Edict erhielt, wodurch er zum Vicekönig von Tschili ernannt und angewiesen wurde, sich sofort dorthin zu begeben. In Canton befürchtet man, die Abwesenheit Li-Hung-Tschang's werde Anlaß zu Ruhestörungen geben. — In Canton trafen französische Kanonenboote ein. (Wiederholt.)

* **Washington**, 17. Juli. (Meldung des „Reuter'schen Bureaus".) Der hiesige chinesische Gesandte hat von dem chinesischen Gesandten in London eine von dem Eisenbahndirector Scheng und zwei Vicekönigen beglaubigte Depesche erhalten, nach welcher die fremden Gesandten und die Ausländer am 9. Juli noch am Leben gewesen wären und den Schutz der Regierung genossen hätten. (Wiederholt.)

* **Washington**, 17. Juli. („Reuter's Bureau.) Das Datum der dem hiesigen chinesischen Gesandten von dem chinesischen Gesandten in London zugegangenen Nachricht, daß die Gesandten noch am Leben seien, ist der 13. Juli chinesischer Zeitrechnung, der dem 9. Juli europäischer Berechnung entspricht. In einer Botschaft ist ferner an die Mächte das Ersuchen gerichtet worden, Tientsin nicht zu zerstören, da die Zerstörung für den europäisch-chinesischen Handel von den schwersten Folgen begleitet sein würde. Die Depesche ist vom 16. Juli datirt und von den Vicekönigen von Nanking und Wutschang, sowie dem Eisenbahndirector Scheng unterzeichnet.

* **Petersburg**, 17. Juli. („Russische Telegraphen-Agentur".) Aus Chaborowsk wird unter dem 14. Juli berichtet: Der Dampfer „Großfürst Alexei" hat aus Charbin 300 Frauen und Kinder von Bahnbediensteten hierher gebracht. 40 Werst von Charbin sammelt sich chinesischer Landsturm. Vom Dampfer aus hat man Lager und Zelte gesehen. Die Holzdepots sind unversehrt, die Schiffahrtssignale und das Fahrwasser sind frei. der chinesische Gesandte erklärte der russischen Regierung, die Ereignisse in der Mandschurei seien nicht im Einverständnisse mit der Regierung in Peking geschehen. Gleichzeitig versprach der Gesandte, seiner Regierung auf dem Wege über Hongkong in Peking ernste Vorstellungen zu machen und auf die ernsten Folgen hinzuweisen, falls die Feindseligkeiten in der Mandschurei nicht aufhörten.

* **Paris**, 18. Juli. Ein Telegramm des französischen Consuls in Hankau vom 11. Juli besagt: An dem gedachten Tage war Alles ruhig und der Vicekönig ergriff Maßnahmen, um Unordnungen in seinem Gebiete vorzubeugen. Das europäische Bahnpersonal hält die Bahnlinie Hankau-Peking bis 215 Kilometer besetzt, die Frauen und Kinder des Personals sind jedoch nach Hankau gebracht worden. Wie der apostolische Vicar in Hunan telegraphirt, ist er in seinem Sitze, in Nanyangfou, angegriffen worden. Der apostolische Vicar im nördlichen Hupe berichtet, die Missionsanstalten in Siangyang seien zerstört worden, und es habe den Anschein, als ob sich die Aufstandsbewegung von Peking nach dem Süden ausbreite. — Der französische Consul in Tschunking telegraphirt unter dem 11. Juli: In der Provinz Sz'Tscheran ist Alles ruhig. Die Consuln hielten im Hinblick auf etwaige Ruhestörungen einen Dampfer zurück, der gegebenenfalls die Europäer fortbringen könnte.

* **Paris**, 17. Juli. Ein Telegramm des französischen Consuls in Shanhai von gestern meldet: Eisenbahndirector Scheng dementirt die Nachricht von der Niedermetzelung der Gesandten in Peking. Der französische Consul in Tschifu telegraphirt unter dem 7. d. M., daß alle französischen Missionäre, mit Ausnahme von dreien, in Tschifu eingetroffen sind.

* **Brüssel**, 17. Juli. Der Minister des Aeußern hat von dem ersten Legationssekretär der Gesandtschaft in Peking, Cartier, folgendes, vom 17. Juli aus Schanghai datirtes Telegramm erhalten: Der Taotai Scheng erhielt von dem Gouverneur von Schantung eine Depesche, die lautet: Ein Läufer, der am 9. Juli in Peking abging, berichtet, daß sich die Gesandtschaften noch gut hielten.

Feuilleton.

80]

Diana.

Roman von Marian Comyn.

Nachdruck verboten.

Es war ein Rath, dem Erich nur zu gern gefolgt wäre. Der Gedanke, Crowhurst wieder aufgeben zu müssen, machte ihn fast wahnsinnig. Freilich hatte Pauline ihm gesagt, daß sie, wie es auch kommen möge, niemals von ihm lassen würde. Aber dennoch war der Gedanke, daß Rang und Reichthum wieder von ihm genommen werden könnten, unendlich bitter. Doch der Kampf, den er jetzt kämpfte, war nur ein kurzer.

„Von einer Einigung zwischen uns kann keine Rede sein", erklärte Erich in festem, entschiedenem Tone. „Ich habe überhaupt nichts mehr mit Ihnen zu verhandeln. Ich werde sogleich eine Depesche an Mr. Drury schicken und ihn bitten, herzukommen. Er mag dann das Nöthige veranlassen!"

„Sie werden es bereuen, wenn Sie das thun!" war Alles, was Antonius sagte, als Erich jetzt heftig an der Klingel zog.

„Gleichviel!" sagte Erich, aus dem Schubfache des großen Schreibtisches ein Depeschenformular nehmend und dasselbe ausfüllend. Dem gleich darauf eintretenden Robinson händigte er dasselbe mit dem Bemerken ein, die Depesche unverzüglich zu befördern."

Unruhig hatte Antonius Erich's Vorgehen beobachtet. Einen solchen Entschluß hatte er nicht vermuthet, sein Spiel schien verloren zu sein. Er beschloß, die Zeit bis zur Ankunft Mr. Drury's so viel als möglich zu seinen Gunsten auszunützen.

„Sie haben soeben entschieden einen dummen Streich gemacht!" bemerkte Antonius finster.

„Mir scheint, daß ein dummer Streich weniger geeignet ist, üble Folgen nach sich zu ziehen, wie ein schlechter Streich", entgegnete Erich, der nun, nachdem er einen entscheidenden Schritt gethan hatte, freier aufathmete und sich mehr als Herr der Situation fühlte. „Jedenfalls habe ich mich keines Vergehens gegen das Gesetz schuldig gemacht, wie Sie dies gethan haben, denn das Entwenden eines Testaments ist eine böse Sache, und die Strafe, die darauf steht, wird nicht geringer sein, weil Sie zufälliger Weise ein Edelmann sind."

Antonius' Lippen bebten; es war hart, sich das von dem so viel jüngeren Manne sagen lassen zu müssen.

„Mir scheint, daß Dankbarkeit gerade keine hervorragende Tugend bei Ihnen ist, Erich", sagte er. „Was ich gethan habe, habe ich ebenso viel um Ihret- wie um meinetwillen gethan. Ich gestehe zu, daß ich, als ich zuerst den Entschluß faßte, nach dem Testament zu forschen, meinen eigenen Vortheil im Auge hatte, denn ich hatte allen Grund anzunehmen, daß das Testament zu meinen Gunsten lauten würde. Später freilich erlitten meine Gefühle eine vollständige Umwandlung. Sie sind durch das, was Philipp Heathcote von mir erzählt hat, gegen mich eingenommen, Erich; machen Sie sich von diesem Vorurtheil frei und hören Sie mich an." Er trat dicht zu Erich heran und legte seine Hand auf dessen Arm. „Ich wollte Diana zu meiner Gattin machen und daher waren ihre und meine Interessen identisch. Trotz Allem, was geschehen ist, werden Sie nicht daran zweifeln, daß meine Liebe für Diana eine reine und aufrichtige war. Ich gestehe, daß ich, um mir ihr Jawort zu gewinnen, Mittel gebrauchte, welche Sie wahrscheinlich verschmäht hätten; es ist zwecklos, jetzt darauf zurückzukommen. Jenun, mag man darüber urtheilen, wie man will. — Als ich hierher kam, war ich, wie ich Ihnen schon sagte, fest davon überzeugt, daß ein Testament zu meinen Gunsten existiren müsse; der Gedanke, Diana für mich zu gewinnen, war mir aber schon gekommen, ehe ich wußte, daß ein solches Testament nicht existire. Wie bitter meine Enttäuschung war, als mir dies zum Bewußtsein kam, darauf will ich nicht näher eingehen. — Alle meine Pläne, alle meine Hoffnungen sind durch die Mittheilungen Philipp Heathcote's vereitelt worden. Und auch der letzte Hoffnungsanker, der mir geblieben war, hat sich als haltlos erwiesen. Durch das in meinen Händen befindliche Testament hoffte ich nun, nachdem alle Aussichten geschwunden waren, wenigstens zu einem Theil des Crowhurster Vermögens zu gelangen, durch dasselbe hoffte ich einen Druck auf Sie ausüben zu können, mir für die Auslieferung desselben eine hohe Summe zu zahlen. Und nun erklären Sie, von einem übertriebenen Ehrgefühl geleitet, das Testament in Kraft treten lassen zu wollen. Sie sind ein Thor, Erich, Sie richten sich und Alle durch einen Scrupel zu Grunde, Alle, die zu Ihnen gehören. Niemand außer uns beiden würde erfahren, was vorgegangen ist! Erich! Wir sind die ganze Zeit über so gute Freunde gewesen und wenn jetzt etwas zwischen uns getreten ist, so sind die Verhältnisse, nicht wir daran Schuld. Ich bin kein reicher Mann, — wenn ich es wäre, so würde ich mich ohne Weiteres zurückgezogen, das Testament vernichtet und Sie im Besitz Ihres Eigenthums gelassen haben. Aber meine Lage ist keine beneidenswerthe. Ich will nicht näher darauf eingehen, es würde zu weit führen. Seien Sie vernünftig, Erich, bedenken Sie, was auch für Sie auf dem Spiele steht! Ich verlange nur fünfzehnhundert Pfund im Jahre aus den Crowhurster Einkünften, alles Andere mögen Sie behalten. Schlagen Sie ein, Erich, und dann lassen Sie uns das Testament vernichten!"

„Vor allen Dingen zeigen Sie mir das Document!"

„Meinetwegen!" Antonius holte das Beutelchen hervor, welches Vipont nach dem Unfall auf jener Partie mit Diana und Nancy bei ihm bemerkt hatte, als man die nassen Kleider Antonius' trocknete, und händigte dasselbe Erich ein.

„Nehmen Sie es", sagte er, „ich wünsche Ihnen viel Vergnügen beim Lesen desselben!"

Gespannt beobachtete er Erich, während derselbe las, und er konnte sich eines leisen Lächelns nicht erwehren, als er den Ausdruck der Enttäuschung wahrnahm, der sich auf dem Antlitz des jungen Mannes zeigte. Erich hatte selbst gesagt, daß er auf Schlimmes vorbereitet sei, aber so schlimm hatte er es sich dennoch nicht gedacht.

Das Testament war drei Monate vor dem Tode Friedrich Beauchamp's verfaßt worden. Es war klar und bestimmt abgefaßt. Einige wenige Legate fielen an alle Diener des Hauses — an Robinson, Mrs. Sowerby und den alten Gärtner Fergus — und eine Rente von zweihundert Pfund an „Antonius Beauchamp, welcher, wenn nicht gewisse Thatsachen in Bezug auf sein Verhalten gegen seine Gattin zu meinen Ohren gekommen wären, das ganze Vermögen geerbt haben würde. Diese zweihundert Pfund sind dieselbe Summe, die er schon seit Jahren von mir bezogen hat. Alles, was ich sonst besitze, vermache ich dem London-Hospital. Ich erkläre, daß dies mein letzter Wille ist!" Dann folgte die gerichtliche Bestätigung und endlich die Unterschrift — „Friedrich Beauchamp", beglaubigt durch die Zeugen James Ridley und Keziah Turner.

XXXI.

Aus Erich's Antlitz war jeder Blutstropfen entwichen, als er jetzt aufblickte. Er kannte nun das Schlimme, und vermochte nicht zu leugnen, daß es das Schlimmste sei. Wie ein schöner Traum war ihm die kurze Zeit, während welcher er Rang und Reichthum sein Eigen genannt hatte, erschienen, und wie ein kurzer Traum war sie vorübergegangen.

Er machte einen nutzlosen Versuch, um seine bittere Enttäuschung zu verbergen. Mit gesuchter Gleichgiltigkeit entnahm er aus seiner Cigarrentasche eine Cigarre, doch noch ehe er dieselbe hätte anzünden können, fiel ihm das Streichholz aus den bebenden Händen, und schließlich warf er die Cigarre zum Fenster hinaus, zugleich einen Ausruf der Ungeduld ausstoßend. Antonius wendete auch nicht einen Augenblick den Blick von seinem Antlitz, und vielleicht gerade, weil Erich sich dessen bewußt, war er eher im Stande, seine Selbstbeherrschung wieder zu finden, als dies sonst möglich gewesen wäre.

„Hm, natürlich", sagte er endlich mit einem düsteren Ausdruck, „es sieht böse genug für mich aus. Aber gleichviel, ich bin froh, daß ich nun weiß, woran ich bin!"

„Was werden Sie thun?" fragte Antonius.

„Das Feld räumen und Platz für die Bevollmächtigten des London-Hospital machen."

„Sie sind das im Stande — das nenne ich Muth", sagte Antonius mit unverhohlener Bewunderung, „ich bewundere einen solchen Muth, aber ich begreife ihn nicht. Noch einmal, Erich — noch ist es Zeit, seien Sie kein Thor! Es wird Sie gereuen, wenn Sie so das Glück von sich stoßen. Setzen Sie eine Urkunde auf — sagen Sie Mr. Drury, daß Sie ihn zu diesem Zweck herbeschieden hätten — und bewilligen Sie mir fünfzehnhundert Pfund das Jahr! Bleiben Sie Herr von Crowhurst und Allem, was dazu gehört. Lassen Sie uns das Testament vernichten. Sie sind immerhin der rechtmäßige Besitzer von Crowhurst, und thun Niemandem Schaden damit, wenn Sie Ihr Eigenthum behalten!"

Es war eine furchtbare Versuchung für Erich, aber er widerstand ihr.

SLUB
Wir führen Wissen.